

In zehn Tagen über 145 000 Tonnen versenkt

Der neueste Schlag der deutschen Luftwaffe gegen das britische Geleitzugsystem

Berlin, 4. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die deutsche Luftwaffe hat im Rahmen der Luftangriffe über der Nordsee am 3. Februar britische Kriegsschiffe, zuge und bewaffnete oder im Geleit fahrende Handelsdampfer angegriffen und trotz stärkster Flak- und Jagdabwehr ein Minenjagdboot, vier Vorpostenboote und neun Handelsdampfer versenkt. Zahlreiche weitere bewaffnete Handelsdampfer wurden teilweise erheblich beschädigt. Sämtliche versenkten Handelsdampfer wurden in britischen Geleitzügen angegriffen. Drei eigene Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Nach zuverlässigen Nachrichten betragen die in der Zeit vom 21. bis 31. Januar 1940 als Folgen des Seekrieges entstandenen Verluste an englischen, französischen und neutralen Handelsschiffen zusammen 145 603 BRT.

Der heutige Wehrmachtbericht

Berlin, 5. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Tag verlief ruhig.

„Eine stolze Bilanz feindlicher Schiffsverluste“

Hohes Lob in Italien für Deutschlands Flieger und U-Boot-Männer

Rom, 5. Februar. Die neuesten großen Erfolge der deutschen Luftwaffe, die auf einen Schlag wieder neun bewaffnete Dampfer und fünf weitere englische Einheiten versenkte, finden in Rom größtes Interesse. Die gesamte Sonntagspresse unterstreicht den Sieg durch große Aufmachung und mehrspaltige Schlagzeilen. „Stürme und eilige Kälte“, so betont „Giornale d'Italia“ in einer Berliner Korrespondenz, „bildeten und bilden kein Hindernis für die unentwegte und erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Bomber und U-Boote, die oft über und über mit Eis bedeckte in die Heimat zurückkehren, aber nur, um mit neuen tödlichen Waffen geladen sofort wieder zu starten.“

Der erfolgreichen Tätigkeit von Luftwaffe und Kriegsmarine habe es Deutschland zu verdanken, wenn es jetzt wieder eine stolze Bilanz feindlicher Schiffsverluste während der abgelaufenen Woche veröffentlichen könne.

Churchills neueste Milchmädchenrechnung

Amsterdam, 5. Februar. Die jüngsten Erfolge der deutschen Seekriegsführung haben in England einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Der Erste Lügenlord der Admiralgattung hat ja erst vor wenigen Tagen an die britische Öffentlichkeit die Zumutung gestellt, an einen englischen Gesamtverlust von nur 480 000 BRT. in sämtlichen vergangenen fünf Kriegsmonaten zu glauben, eine Behauptung, deren groteske Lächerlichkeit durch die deutsche Erfolgssziffer besonders unterstrichen wird.

Zu dem Gesamtverlust von 145 000 BRT. in elf Tagen erklärt Mr. Churchill, 46 000 BRT. neutralen Schiffsraumes seien tatsächlich verloren gegangen. Britische Schiffe werden also, wenn man seinem neuerlichen „Dementi“ Glauben schenken soll, von der deutschen Kriegsmarine und vor allem von den Minen, die vermutlich mit einer besonderen Apparatur zur Unterscheidung der Nationalitäten ausgerüstet sind, listigerweise fast völlig verschont. Nur sieben englische Schiffe, versichert Mr. Churchill mit frommem Augenaufschlag, seien verloren gegangen, und ihre Gesamttonnage mache wenig mehr als 18 000 BRT. aus. Mit diesen sieben Schiffen meint Mr. Churchill leicht die „Brotheslaus“ (9557 BRT.) und die „Ferryhill“ (1086 BRT.), die geheimnisvoll gestrandete „Ritipoll“ (4842 BRT.) oder die „Bancrest“ (4450 BRT.), deren SOS-Rufe sogar vom Reutersbüro gemeldet wurden, die Tankdampfer „Karoni River“ (7807 BRT.) und „British Triumph“ (8500 BRT.) oder die „Baltanglia“ (1523 BRT.). Sollte Mr. Churchill tatsächlich diese sieben englischen Schiffe, deren Verlust in der genannten Zeit von seiner eigenen Admiralgattung oder von neutraler Seite gemeldet wurde, im Augen haben, dann hat er sich allerdings leicht verrechnet.

Denn ihre Gesamttonnage beträgt rund 38 000 BRT., also allein mehr als das Doppelte der von ihm zugegebenen Gesamtziffer. Wir sind aber durchaus in der Lage, die gleiche Rechnung Herrn Churchill noch mit anderen Namen aufzumachen.

Geist des gegenseitigen Verständnisses und der friedlichen Zusammenarbeit zu unterhalten und zu entwickeln.

5. die Notwendigkeit, die Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zwischen den Balkanstaaten enger zu knüpfen und zu vervollkommen, indem sie vor allem den Handelsaustausch innerhalb der Entente organisieren,
6. die Verlängerung des Balkanpaktens um eine neue Periode von sieben Jahren, die am 9. Februar 1941 beginnt,
7. die Entschlossenheit der vier Außenminister, unter sich einen engen Kontakt bis zur nächsten ordentlichen Konferenz aufrechtzuerhalten, die im Februar 1941 in Athen stattfinden wird.

Befriedigung bei allen Beteiligten

Belgrad, 4. Februar. Auf dem Galadiner des Balkanbundes betonte der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch in seiner Rede, daß die Staaten der Balkan-Entente diesem wertvollen Instrument des Friedens und der Zusammenarbeit auf dem Balkan treu bleiben wollten.

Er bedauerte die Auseinandersetzungen in Europa und forderte daraus, daß die Balkanstaaten die Pflicht hätten, doppelt vorichtig zu sein, um den Balkan vor den Kriegswirren zu bewahren. Schon vor Ausbruch des Konfliktes hätten die Staaten des Balkanbundes den Wunsch ausgedrückt, unter der einzigen Bedingung neutral bleiben zu

wollen, daß ihre Integrität und Unabhängigkeit nicht in Frage gestellt werde. Mit Freuden könnten sie heute feststellen, daß diese friedliebenden Anstrengungen bisher gute Ergebnisse gezeitigt hätten. Mit demselben Optimismus könnten sie in die Zukunft blicken. Mit besonderer Befriedigung könne man auch die Übereinstimmung Bulgariens und Ungarns mit der Friedenspolitik des Balkanbundes feststellen. Anerkennung verdiene der wertvolle Beitrag Italiens zur Erhaltung des Friedens in Südosteuropa.

Die diesmalige Ratstagung habe die Aufgabe, die bisherige Politik des Friedens und der Beruhigung fortzusetzen. In Verbindung damit wäre es wünschenswert wenn auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Balkanländern in wirkungsvoller Weise gestaltet würde. Die Politik der Staaten des Balkanbundes, schloß Cincar-Markowitsch, habe bereits kritische Zeiten im jetzigen Krieg überstanden; nur mit derselben Politik könne auch weiterhin der Krieg vom Balkan ferngehalten werden.

Der Ratpräsident des Balkanbundes und der rumänische Außenminister Gafencu betonte in seiner Antwortrede die Entschlossenheit der friedensliebenden Balkanstaaten, neuen blutigen Prüfungen zu entgehen. Der Balkanbund sei gegen niemand gerichtet. Gafencu begrüßte die Worte des jugoslawischen Außenministers über Bulgarien und würdigte die Verbindung damit die Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten, daß er die Prinzipien und Interessen der Balkangemeinschaft achten wolle. Ebenfalls unterstützte Gafencu die Ausführungen Cincar-Markowitschs über Ungarn. Er erklärte, er sei tief davon überzeugt, daß sich für alle Probleme des Donauraumes und Balkans die geeignete Formel finden lasse. Der Balkanbund, fuhr er fort, treue sich über jedes Zeichen der Anerkennung und schäme deshalb den politischen und moralischen Wert der freundschaftlichen Haltung Italiens hoch ein, die sich mit dem Streben des Balkanbundes nach Frieden, Ordnung und Sicherheit vereine.

„Der Krieg fordert strengste Selbstdisziplin“

Alfred Rosenberg vor den Schulungsmännern der Partei und der DAF.

Berlin, 4. Februar. Die dreitägige Reichsarbeitstagung des Hauptschulungsamtes der NSDAP. und des Amtes Berufsschulung und Schulung der DAF. in Berlin fand am Sonntag ihren Abschluß in einer Rede, die Reichsleiter Alfred Rosenberg über die weltanschauliche Lage hielt.

Reichsleiter Rosenberg dankte den Männern der Schulungsarbeit für ihren entscheidenden Einsatz im Rahmen der Bunkerbrände der NSDAP. durch die 8,5 Millionen Hände für die Wehrmacht auf Grund freiwilliger Spenden gesammelt werden konnten. Es habe sich herausgestellt, daß viele Soldaten, für die der Einsatz an der Front eine gedankliche und gefühlsmäßige Auflöserung bedeute, sich gerade nach ersterer Verstärkung sehnten. Wie ein der Kampf um die Macht die aktiven Kämpfer der Partei so stelle heute der Krieg jedes einzelne Glied der Volksgemeinschaft vor die Notwendigkeit strengster Selbstdisziplin und härtester Charakterprüfung. Hierzu Hilfe zu leisten sei Aufgabe der weltanschaulichen Schulung.

USA-Interessen in China

Washington, 5. Februar. Nach einer Weidung der „Associated Press“ wurde die USA-Regierung bei der japanischen und französischen Regierung informell vorstellig wegen Maßnahmen der Haijipong-Yunnan-Eisenbahn, die als nachteilig für die Interessen der USA betrachtet werden. Wie dazu aus autoritativer Quelle verlautet, lenken die USA-Beziehungen in Tokio und Paris in den letzten Wochen die Aufmerksamkeit beider Regierungen auf das Interesse der Vereinigten Staaten an der Eisenbahn, die französisch-Indochina und China verbindet und als der normale Handelsverkehrsweg zu betrachten sei. In den Vorstellungen, die erfolglos, eine japanische Bombe einen Tunnel und einen Zug dieser Eisenbahn sprengten, sei betont worden, daß diese Bahnlinie Waren nach und von den Vereinigten Staaten befördere und daß Amerikaner oft ihre Passagiere seien. Auch erhebliche Verzögerungen der Transporte von USA-Waren hätten angeblich das Staatsdepartement zu Vorstellungen bewogen.

Der Balkanbund für Neutralität und Frieden

Belgrad, 4. Februar. Zum Abschluß der 8. Ordentlichen Tagung des Ständigen Rates der Balkan-Entente, die vom 2. bis 4. Februar in Belgrad unter Vorsitz des rumänischen Außenministers Gafencu stattfand, und bei der Griechenland durch seinen Ministerpräsidenten und Außenminister Metaxas, Jugoslawien durch Außenminister Cincar-Markowitsch und die Türkei durch Außenminister Saracoglu vertreten waren, wurde ein sieben Punkte umfassendes Komunique ausgegeben, in dem es u. a. heißt:

1. das gemeinsame Interesse der vier Staaten an der Aufrechterhaltung des Friedens, der Ordnung und der Sicherheit im Südosten Europas,
2. ihre feste Entschlossenheit, die entschlossene, friedfertige Politik fortzusetzen, indem sie ihre Stellungen im gegenwärtigen Konflikt nicht beibehalten, um diesem Teil Europas Kriegsverwicklungen zu ersparen,
3. ihren Willen, einig zu bleiben im Schoße der Entente, die nur ihre eigenen Ziele verfolgt und gegen niemand gerichtet ist, sowie gemeinsam über das Recht jedes einzelnen unter ihnen auf Schutz der Unabhängigkeit und des nationalen Territoriums zu wachen,
4. ihren aufrichtigen Wunsch, freundschaftliche Beziehungen mit den Nachbarstaaten in einem verständlichen

bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

(Nachdruck verboten.)

Ganz Berlin ist in hefter Aufregung. Heute abend ist die Premiere einer neuen Oper, und Elisabeth hat wegen Krankheit abgelaßt, wo gerade Großfürst Paul von Rußland, der Sohn Katharinas II., der bei Friedrich dem Großen zu Gast ist, die Vorstellung besuchen will.

Endlich erscheint Elisabeth, und besorgt erkundigt man sich nach ihrem Befinden. Ganz Berlin bedauert sie, daß sie krank sei und nicht singen könne. Elisabeth ist sehr zurückhaltend. Als die Clairichon jedoch die Bemerkung macht, die Rolle wäre sehr schwer, schmettert sie die Hauptrolle, daß alle erstaunt aufhorchen. Sie ist also nicht krank. Der König hat ihr einen Urlaub in ein böhmisches Bad abgepflogen. Freuenwalde bei Berlin täte dieselben Dienste. Nun streift sie.

„Da steht ihr Mann dahinter“, sagt der Intendant. In der Tat hat ihr Mann (sie hat erst vor kurzem geheiratet), ein hübscher, aber charakterloser Geiger, sie aufgegeben, weil sie angeblich zu wenig verdiene. Er ist ein Trunkenbold und Spieler und vergeudet ihr Geld. Schon nach kurzer Zeit ist sie unglücklich geworden. Nach langem Jureden entschließt sich Elisabeth, doch aufzutreten. Vor ihrem Haus bringt ihr die Menge begeisterte Symbianzen dar. Da hürzt ihr Mann Ignatius Mara herein, er ist angetrunken, weiß allen die Tür und verlangt von ihr, daß sie sich ins Bett legt. Sie will es tun, denn sie steht vollkommen unter seinem Einfluß. Ueber seinen Sieg erkreut, spielt er auf seiner Geige, und Elisabeth ist bezaubert.

Da erscheint ein Leutnant mit acht Dragonern und dem Befehl, sie mit Gewalt ins Theater zu bringen, wenn sie nicht freiwillig geht. Vor dem Haus wartet ein Wagen. „Ich komme, aber ich singe nicht“, schreit sie empört. Der Beifall, der schon im ersten Bild einsetzte, wiederholt sich, die dramatische Wendung festsetzt. Nach kurzer Pause zeigt das folgende Bild die Bühne des neuen Opernhauses. Die Clairichon tanzt und singt ein lustiges Lied, dann tritt Elisabeth auf, singt aber mair und stotternd, sie trägt. Trotzdem klatscht ein einzelner Herr in einer Loge wie wild, es ist ihr Mann.

Dieser peinliche Zwischenfall bewirkt in Elisabeth einen Umschwung. Sie will sich vor dem Großfürsten nicht blamieren und auch nicht ihr Heimland ihre Zerrissenheit

tommi in der Arie erschütternd zum Ausdruck. Sie wird wärmer, und ihre Stimme erfüllt in dem prachtvollen Duett mit Rinaldo den Raum, alle sind begeistert.

Der russische Großfürst beugt sich weit über die Brustung seiner Loge und klatscht Beifall. Nach Schluß der Vorstellung überbringt er ihr in ihre Garderobe einen riesigen Blumenstrauß und macht ihr eine Liebeserklärung. Sie erklärt ihm, daß sie verheiratet ist, und weist ihn ab. Das nächste Bild führt wieder in die Wohnung Elisabeths. Sie ist infolge der Aufregungen seit Tagen wirklich krank, ganz Berlin ist jetzt gegen sie, weil man annimmt, daß sie simulierte.

Außerdem ist in einer französischen Zeitung über die Verhaftung Elisabeths ein Artikel erschienen, der scharfe Angriffe gegen den König enthält. Empört überlegt die junge Französin, die Friedrich den Großen verehrt, dem Husarenoffizier den Artikel aus dem „Mercure de France“, der maßlos übertreibt. An verschiedenen Stellen wird die Vortreibung durch drohendes Geschäfter des Theaterpublikums unterbrochen. Auch auf der Bühne ist man über dieses Greuelmärchen empört und der Meinung, daß Elisabeths Mann der Urheber des Artikels ist.

Der König hat ihn sofort verhaften lassen und als Trommler in eine Regimentskapelle gesteckt. Ignatius Mara hat aber geschworen, den Großfürsten, in dem er einen Konkurrenten sieht, bei der ersten Begegnung zu töten. Dieser erscheint bei Elisabeth mit Blumen, um sich zu verabschieden, er muß nach Rußland zurück. Wenn sie schon nicht seine Frau werden wolle, so solle sie doch mit ihm vor dem Ungeheuer von Mann fliehen, er garantiere ihr völlige Freiheit und Unantastbarkeit. Elisabeth kann sich auch dazu nicht entschließen, sie hängt an ihrer Heimat, singt ein Heimatlied.

Da hürzt ihr Mann herein. In der Uniform eines Trommlers. Elisabeth schreit einsetzt auf, doch der Großfürst bringt den Kaisernden durch seine überlegene Ruhe zur Besinnung, verabschiedet sich jedoch im Jörn über diese Frau, die an einem Unwürdigen hängt.

Was dem Großfürsten nicht gelungen ist, gellingt Mara, er überredet seine Frau zur Flucht, weil ihr der König die Erlaubnis zu einem Auslandsaufspiel verweigert hat. Er ist geldgierig und hält ihre Geige für zu gering. London bietet 7000 Taler für ein kurzes Gastspiel, auch Paris möchte die berühmte Sängerin verpflichten.

In der großen Pause bespricht man eifrig das Singpiel, dessen eigenartiger Stoff alle packt. Teils bedauert man die Frau, die in solcher Abhängigkeit von ihrem Mann andringenden Mann ist, teils verurteilt man sie, weil sie sich nicht zu einer Trennung aufraffen kann. Alle sind auf den Ausgang gespannt.

Ueber die Darstellung ist man des Lobes voll, insbesondere gefallen die Arien der berühmten Sängerin, die Höhepunkte der Handlung darstellten, während die junge Französin und ihr Verehrer, der Husarenoffizier, ausgiebig für Humor sorgen. Die Clairichon irrwisselt ihren verliebten Offizier.

Am Theaterbüfett begegnen sich Sella und Peter, aber ehe sie noch ein Wort wechseln können, flucht Beshebbe auf sie zu. „Wie gefällt Ihnen das Singpiel, anädige Frau!“ „Ganz ausgezeichnet. Herr Nachwit hat doch was los.“ „Wie?“ fragt Beshebbe erstaunt. „Herr Nachwit ist doch der Autor, aber sprechen Sie bitte, nicht darüber.“

Beshebbe blüht Peter verblüfft an. Der macht jedoch ein undurchdringliches Gesicht. „Wie denkst du denn über die Aufführung?“ wendet sich Sella an ihren Mann. „Eine reichlich verwickelte Angelegenheit“, antwortet Peter kurz.

Beshebbe fragt. Sollte sich hinter dem Pseudonym doch Nachwit verbergen? Brenners absällige Bemerkung könnte darauf schließen lassen. Sella nimmt natürlich an, daß Peter neidisch ist. „Er laube mal“, erstickt sie sich, „alle sind begeistert!“ „Zuwiefern verwickelt?“ wundert sich auch Beshebbe, der nicht weiß, was er von Brenners Äußerung halten soll. Peter gibt kurz Antwort: „So eine Frau gibt es doch gar nicht, die bei einem Manne ausfällt, wenn er sie so schlecht behandelt. Deutzutage laufen die Frauen ja schon davon, wenn der Mann arbeitslos wird.“

Sella zuckt zusammen. „Ans dir spricht ja nur der Reid“, protestiert sie spiz, während Beshebbe nachdenklich die beiden Eheleute betrachtet. Mit einem Schwertwurf will er die Situation retten: „Bleibst du nicht gerade deshalb bei ihrem Mann, weil sie von ihm so brutal behandelt wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Neu...
Krieg...
Monat...
von der...
lassen ta...
die Frage...
auf unbet...
bereits je...
wort, wo...
solange...
Die Deam...
tätigkeit...
von der...
tet zu...
Schiff...
Zwei...
lich betan...
ler „Po...
beloren...
Hollan...
abend de...
(720) BR...
starkem...
Verän...
Frau...
Zufünft...
leitung d...
von der...
des Reich...
Nikolaus...
Dr. Krato...
bandes de...
Im Hi...
Dr. Havel...
Präsident...
Dr. Kretze...
Selbst...
wurde ein...
auf den...
Kampf soll...
hergeleit...
lischen...
Nordostwä...
punkt von...
Kriegsmate...
len. In de...
zurückgebl...
schritten de...
mehrere ru...
In der...
Luftwaffe...
und Tam...
2. Februar...
auf verlich...
land, an de...
schiffslan...
selbst wurde...
brannte ent...
Erkundung...
K...
Wostan...
Tag veröff...
Benningrad...
Freunde der...
das Geruch...
Biete der...
Stadt sonje...
daß letzte...